



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Windhausen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Tafel 169, 2 Postzwecken benutzt und auch noch jetzt zum Teil wie das Obergeschoß¹ vermietet sind. Die Fassaden zeigen eine freie Verwendung antiker Details „im Berliner Stil“², der seinerzeit Aufsehen erregt haben muß.³ In dem durch Pilaster ausgezeichneten Erdgeschoß besitzen die rechteckigen Fenster Einfassung und Bekrönung aus Sandstein; das untergeordnete und neugegliederte Obergeschoß, das unverzierte, flachbogig geschlossene Öffnungen besitzt, schließt ein weit ausladendes Hauptgesimse mit Konsolenfries ab, über dem sich eine niedrige Attika erhebt.

Als Ersatz der am Obstgarten gelegenen, abgebrochenen Treibhäuser entstand 1822 dem Marstall gegenüber am südlichen Rande des Fahrweges nach Bromeis' Entwurf das noch jetzt stehende **neue Pflanzenhaus**.⁴ Der langgestreckte Bau ist auf der Südseite völlig verglast, die übrigen Fronten, in massivem Mauerwerk hergestellt und verputzt, zeigen sparsame Gliederung durch toskanische Pilaster. Durch größere Höhe sind die quadratischen Räume an den beiden Enden betont. Die Mitte nahm ehemals ein Rundbau mit Flachkuppel ein, der 1888 unter Vergrößerung seiner Grundfläche und Höhe in einen dominierenden Hauptraum, den Palmensaal, verwandelt wurde.⁵ Vor der Südfront hat 1897 die Marmorbüste des Hofgärtners Vetter in Hermenform, eine Doublette des von Walter Schott für den Park von Sanssouci geschaffenen Standbildes des verdienstvollen Hofgärtendirektors, Aufstellung gefunden, hinter der Nordseite steht ein Empire-Laufbrunnen.

Neuer Wasserfall.

Tafel 205, 1 u. 2 Als letztes Werk des alternden Steinhofer entstand in den Jahren 1823 bis 1828 nordöstlich des Merkurtempels der „neue Wasserfall“.⁶ Über künstlich aufgetürmten Quarzitefelsen, die sich an eine Bergwand anlehnen, stürzen in einer Breite von 16 m und aus einer Höhe von mehr als 40 m die Wassermassen aus einem unregelmäßig geformten Sammelteich, der seinerseits vom Höllenbassin gespeist wird. Als ziemlich breiter Lauf setzt das Wasser am Fuße der Kaskade seinen Weg fort, einzelne Bänke überspringend und kleine Becken bildend, von einer größeren und mehreren kleineren Brücken⁷ überspannt, bis es schließlich, ebenso wie der Abschluß des lac, in den Druselbach mündet, der am Fuße der alten Chattenburg in die Fulda fällt.

Windhausen.

Der am Südabhang des Mühlenberges, des westlichen Ausläufers des Kaufunger Waldes, gelegene Platz bezeichnet angeblich die Stelle eines ausgegangenen Dorfes. Nach der Ortsüberlieferung wurde das Dorf, das im benachbarten Ibachsgrund beim „Wolfsbrunnen“ gelegen haben soll, von Tilly zerstört. Den Namen des Ortes, der 1241 Windehusen, 1245 Wenthusen und 1340 Winthusen geschrieben wird⁸, bringt Piderit⁹ mit der Höhenlage des Ortes, Arnold¹⁰ mit der Person des mutmaßlichen Gründers Winid in Zusammenhang. Zum Gutsbezirk Windhausen gehört außer dem Hofe dieses Namens die in einer Entfernung von 2,5 km östlich gelegene Burg Sensenstein.

¹ Lobe, Wanderungen, S. 173: „Die oberen Zimmer bewohnen (1837) die diensttuenden Adjutanten Sr. Hoheit des Kurprinzen“. Sie sind als künftige Wohnung des Hofbaubeamten in Aussicht genommen.

² Welper, Gesch. d. Wilhelmshöhe 1870, S. 64.

³ H(en)tze, „Geschichte von Wilhelmshöhe“, S. 5. Manuskript. Stadt-Archiv Cassel.

⁴ Pläne auf Hofbauamt Wilhelmshöhe und im Besitze des Obergärtners Michel daselbst.

⁵ Entwurfszeichnungen auf Hofbauamt Wilhelmshöhe.

⁶ Wochen Etat vom Jahr 1826 u. 1827, S. II. St.-Arch. Marburg.

⁷ Project einer Bruecke am neuen Wasserfall zu Wilhelmshöhe. Handzeichnung Murhardbibliothek Cassel.

⁸ Arnold, Ansiedelungen, S. 413. — ⁹ Ortsnamen, S. 315. — ¹⁰ Ansiedelungen, S. 413.

Hof Windhausen.

Aus der Geschichte des Gutes Windhausen, das offenbar die Stelle der alten Siedelung einnimmt, ist so gut wie nichts bekannt. 1342 öffneten die Herren von Windhausen, die in den Streitigkeiten des Landgrafen mit seinen vom Erzbischof von Mainz unterstützten Brüdern gegen den Landgrafen standen, dem Gegner ihre Schlösser Verstenberg, Blankenau, Beberungen und Thönenberg. Vermutlich verloren sie deshalb Windhausen. Wenigstens wurde diese Besitzung 1368 von Landgraf Heinrich dem Herzoge Otto dem Quaden von Braunschweig verpfändet.¹

Die Besitzung in der vorliegenden Form rührt im wesentlichen von dem hessischen Staatsminister und Generalleutnant Martin Ernst von Schlieffen her², der sich an dem angeblich völlig wüsten Platze anbaute. Ernste Geistesarbeit fesselte den aus Pommern stammenden Edelmann, der als Politiker und Schriftsteller bekannt ist, an den stillen Landsitz. Nur selten noch besuchte der philosophisch veranlagte Mann, der die Welt gesehen hatte³, der Homer, Vergil und Tasso über alles schätzte und als Sonderaufgabe schließlich die Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern sich gesetzt hatte⁴, seine in der nahen Hauptstadt gelegene Besitzung. Mit seinen übrigen Gütern vereinigte er auch Windhausen zu einer Majoratsstiftung, um bei seinem Tode 1825 in Ermangelung näherer Verwandte das Erbe einer Seitenlinie seines Geschlechtes abzutreten, für welche er kurz zuvor noch den Grafentitel ausgewirkt hatte. Durch Reskript beider regierenden hessischen Fürsten vom Jahre 1781 waren bereits die von Schlieffen als „diejenigen Besitzer des Gutes Windhausen, welche in Hessen wohnen, und wegen ihrer Stifts- und Rittermäßigen Herkunft sich erst gebührend legitimiert hatten“, in die hessische Ritterschaft aufgenommen.⁵ Noch heute befindet sich das Rittergut im Besitze der gräflichen Familie.

Gutsgebäude.

Die zum Gut gehörenden, zum Teil aus jüngster Zeit stammenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude umschließen, ohne miteinander in Verbindung zu stehen, einen rechteckigen Hof. Das Herrschaftsgebäude, dem das Pächterhaus, ein anspruchsloser zweigeschossiger Fachwerkbau gegenüberliegt, stammt aus dem Jahre 1769. Im Grundriß rechteckig, im Aufriß zweigeschossig macht der mit Satteldach abgeschlossene und mit Flachgiebeln versehene Putzbau, dessen Längsfront sieben Achsen flachbogiger Fenster zeigt, einen stattlichen Eindruck, ohne Aufwand zu zeigen. Tafel 208, 1

Nebenanlagen.

Einigen Ruhm in der Umgegend genießen die mit dem Gute verbundenen, mit dem Herrschaftshause zumeist gleichaltrigen oder wenig jüngeren Nebenanlagen, als deren Schöpfer der obengenannte Minister von Schlieffen anzusehen ist. In Nachahmung eben fertiggestellter, in nächster Nachbarschaft gelegener, größerer Vorbilder entstanden, bedeuten die mit Liebe erdachten und mit Geschick in dem ausgedehnten Park verteilten Anlagen eine kleine Wilhelmshöhe. Als Kunstwerke belanglos liefern die auf Stimmung berechneten, der Umgebung angepaßten Denkmäler einen kulturgeschichtlich nicht uninteressanten Beitrag dafür, welche Blüten die an den Fürstenhöfen des ausgehenden 18. Jahrhunderts beliebte Naturschwärmerei im Bereiche eines Landsitzes kleineren Stiles treiben konnte.

¹ Rommel, Gesch. v. Hessen II, S. 175, Anmerk. S. 121 u. 128. Schmincke, Mon. Hass. II, S. 489.

² Landau, Kurf. Hessen, S. 168.

³ Einige Betreffnisse und Erlebnungen Martin Ernsts von Schlieffen. Berlin 1840. N., Martin Ernst von Schlieffen, Lebensbild aus dem 18. Jahrhundert, in Hessische Morgenzeitung 1888, Nr. 300f.

⁴ Scherer, Martin Ernst von Schlieffen, sein Leben und sein Verhältniß zur Sprachreinigung, in Hessenland V, S. 222f.

⁵ Ledderhose, Kl. Schriften I, S. 42.

Mit der Vorliebe für das Landleben verband der in den Ruhestand getretene Staatsmann, der sich mit der Zeit völlig vom Hofleben zurückzog und auf Windhausen meist in seiner aus Rohr und Baumrinde erbauten **Eremitage** sich aufhielt, ein eigenes Interesse für Affen. Der nicht unbedeutenden Schar dieser Tiere stand der ganze Park zur Verfügung, der zwar durch die exotischen Gäste wenigstens in etwa den vom Besitzer gewünschten, dem Zeitgeschmacke entsprechenden Charakter als Urwald annahm, für das Gutspersonal und Fremde mit der Zeit aber unbegebar wurde. Der Raub eines Kindes durch den Affen Troll wurde noch dadurch zum guten Ausgang gebracht, daß Lebrun, der französische Koch des Generals, dem auf einen Neubau gekletterten Tiere mit List die Beute abjagte.¹ Als aber die Klagen über Unzuträglichkeiten zunahmen und schließlich ein Mädchen von einem der stärksten Affen arg verletzt wurde, sah sich der Gutsherr genötigt, die ihm ergebenen Tiere niederschließen zu lassen.² An das Leben und Ende der seltsamen Bewohner des Windhäuser Parkes erinnern noch heute das **Affenhaus**, ein an eine Berglehne gebautes felsenkellerartiges Gelaß, dessen Bruchsteinfront eine Rundbogenöffnung besitzt und zu dessen Seiten Treppen zwischen Felsblöcken in die Höhe führen, sowie das am Rande des Waldes bei einem stillen Weiher stehende **Affendenkmal**, eine auf kreisförmigem Unterbau sich erhebende gebrochene Säule, die der Einsiedler von Windhausen seinen unter dem Denkmal begrabenen Freunden errichtete. Die Bedeutung des Steines kündigt die auf dem Schaft der Säule eingehauene, gewiß auch für die gefühlvollere Mitwelt des Stifters hinreichend pathetische Inschrift: „HIER WIEDERKEHRTEN ZUM GROSSEN URSTOFHAUFEN IRDISCHER WESEN DIE LETZTEN BESTANDTHEILE EINES GESCHLECHTS AFRICANER LANGE EINHEIMISCH AUF DIESEN FLUREN NACH MANCHEN GEBURTEN. NICHT SCLAVEREY DAS SCHICKSAL SEINER LANDSLEUTE DER SCHWARZEN VÖLLIGE FREIHEIT WAR DIESSER LOOS UND IHRE FOLGE LIEBE FÜR DEN WOHLTHÄTER DER LEIDER ENDLICH DA WUTHBISSE ES VERGIFTET ALS ALLES FÜR EINEN STRITT EIGENE WONNE GEMEINER WOLFAHRT NACHSETZEN MUSSTE. VERHÄNGTER TOD TRAF VÄTER UND SÖHNE GROSSVÄTER UND ENKEL MÜTTER UND SÄUGLINGE. GANZ ZÄHLTE MANS NICHT ZUR GATTUNG DER NÄCHSTEN IHM HATTE PROMETHEUS ZWO HÄNDE MEHR UNS BESSERE SPRACHFÄHIGKEIT GEGÖNNT ABER AN VERSCHMITZTHEIT AN MISCHUNG VON GÜTE UND TÜCKEN AN LUST GEGEN VERBOT SCHIEN ES IN AFFENHAUT MENSCHENART UND DER ANGEBORENHEIT SO AUFFALLENDE MACHT RIETH DEM ZEHNFINGERIGEN BEOBACHTER NACHSICHT FÜR SEINESGLEICHEN.“ Dem Stil nach am meisten mit dem Säulendenkmal verwandt ist der **Altar**, ein durch Sockel und Kopfgesimse abgeschlossener, kannellierter, steinerner Rundschaft, dessen rechteckige Spiegel Inschriften nicht aufweisen. Ganz auf romantische Stimmung berechnet sind die unter Bäumen aufgestellten Naturdenkmäler, der **Herthastein**, ein auf erhöhtem Plateau ruhender, nach Art der Hünengräber von einem Kranze unbehauener Steine umgebener Felsblock, und das **Arminiusgrab**, ein 1,20 m hoher Naturstein von der Form eines Baumstumpfes, dessen Namen die Inschrift erklärt: „QUI ME DIRA QUELLE CENDRE IGNOREE DEROUILLE D'UN HEROS TERRIBLE AU FIER ROMAIN RESTES D'ARMINIUS CHERS A CETTE CONTREE URNE QUI VOUS RECUT URNE QU' ON CHERCHE EN VAIN SOUS CE SIMPLE GAZON SERAIT-ELLE ENTERREE LA TOMBE AU MOINS VOUS SERRA CONSACREE“. Auch eine jetzt verfallene, halbkreisförmig an den Felsen sich anlehrende **Grotte**, mehr Naturschöpfung als Kunstanlage, ist zu den Denkmälern zu zählen, die sich bei Vermeidung von Stilform mehr an das Gemüt als an den Verstand wenden. Der vorbeifließende schmale Bach läßt weniger die Vermutung zu, daß es hier auf einen „Wildwasserfall“ abgesehen war, wie ihn der benachbarte Fürstenpark aufwies, als daß der jetzt versiegte Quell einen Naturbrunnen abgeben sollte. Eine verkleinerte Löwenburg, die wie das Wilhelmshöher Trümmerschloß die Gebeine des Stifters birgt, findet sich am Rande des Parkes in einem kleinen Eichenhaine. Die in Bruchsteinen und Quadern errichtete **Ruine**, ein gotisierendes, im Grundriß quadratisches Bauwerk von nur 4,0 m

Tafel 208, a

Tafel 208, b

¹ Lyncker, Der Herr von Schlieffen und seine Affen, in Touristische Mitteilungen V, S. 49 f., und in Haus-Chronik, S. 232 f.

² Heßler, Landeskunde, S. 1³, S. 116.

Länge und 4,0 m Höhe, besitzt auf der Vorderfront einen spitzbogigen Eingang und auf den beiden Seitenfronten ebensolche Fenster. Die Rückseite zeigt in einer Nische die Inschrift: „GRABMAL DES ERSTEN SCHLIEFFEN, DER DORT DIE EINSAMEN DÄCHER BESASS. IN IHRER STILLE, IN SIE UMSCHATTENDEN HAYNE DEM LAESTIGEN WANDEL DES HOFES DEN FRIEDENSMÜHEN DER KRIGER SO OFT ALS MÖGLICH ENTWISCHT FAND ER VOM SCHICKSAL BEGÜNSTIGT VIELLEICHT AUCH DURCH DENCKART GEFÜRT MEHR SÜSSE ALS HERBE STUNDEN. DANKBAR FÜR IENE GEFAST AUF DIESE RUHIG ÜBER DIE ZUKUNFT.“ Ein Kreuzgewölbe deckt das einfache Innere, eine schmucklose Grabplatte die Gruft. Der Weg zu dem efeubewachsenen Mausoleum des „weltenwichenen Feldherrn“, wie sich der alternde General selbst mit Vorliebe zu nennen pflegte, führt durch das **Felsenmeer**, eine Gruppe künstlich zusammengetragener Steinblöcke, in deren Nähe die **Teufelsbrücke** liegt. Diese einen Bach und Seitenpfad überspannende Wegüberführung besteht aus vier Bogenstellungen, von denen die beiden auf die Böschung hinaufgreifenden Arkaden zugesetzt sind. Wohl um eine Ähnlichkeit des harmlosen Bauwerkes mit dem malerischen und kühnen Vorbild im Tal der Reuß zu konstruieren, ist eine auf perspektivische Wirkung berechnete kleine Bogenstellung eingebaut und die Inschrift angebracht:

„MON ASPECT T'AVERTIT D'ETRE SAGE O PASSANT
J'ATTESTE CE QUI FUT MENAGE LE PRESENT“.¹

Burg Sensenstein.

Der Sensenstein² liegt auf der Hochebene des Mühlenberges, das nördlich vorbeiziehende Niestetal beherrschend. Die Burg, die sich durch ihre Lage hart an der ehemaligen Landesscheide als alte Grenzwehr ausweist, soll als Trutzburg gegen den im Nachbarlande auf dem gegenüberliegenden Höhenzuge des Kaufunger Waldes sich erhebenden Sichelstein erbaut sein, dessen Name, eine herausfordernde Anspielung auf den Zweck des Baues als Stapelplatz für das geräuberte Getreide, die synonyme, aber doch gewichtigere Bezeichnung der gegnerischen Burg veranlaßte.³ Nach den im 11. Jahrhundert vorkommenden Bewohnern gleichen Namens zu schließen⁴, muß der Sichelstein die ältere der beiden Anlagen sein.⁵ Doch mag Otto der Quade von Braunschweig, der irrtümlich als Gründer gilt, nach dem Erlöschen des alten Stammhauses den neuen Sichelstein als strategische Station in seinen Kämpfen mit Hermann von Hessen von neuem befestigt haben. Ob dieser Landgraf wirklich der Erbauer des Sensensteines ist, muß dahinstehen.

¹ Brede, P. F., Kurze Beschreibung des Schlieffenschen Landgutes Windhausen, in Justi, Denkwürdigkeiten IV, S. 441 f., der den Altar als Freundschaftsaltar bezeichnet und für den Herthastein die Inschrift: „HERTHA KIVVITHIV“ angibt, erwähnt noch „die sogenannte tausendjährige Eiche. Im schaurigen Dunkel des Dickichts versteckt, trägt sie auf ihrer moosigen Rinde eine kupferne Platte, auf der man mit goldenen Buchstaben geschrieben folgende Strophe liest:

Le sort me départit dix siècles d'existence,
Mais rien sois point jaloux passant,
Tu vois, que malgré la distance
Entre ma mort et ma naissance
Je n'en touche pas moins à mon dernier instant,
Et lorsqu'on a vecú, qu'importe depuis quand?

Ein Wasserquell (anscheinend mit der Grotte gleichbedeutend), der aus einer Felsenhöhle hervorsprudelt, und bei welchem zur Bequemlichkeit derer, die diesen melancholischen Hain betreten, ein Schöpfeimer mit einer Kelle angebracht ist. Einige Schritte davon befindet sich ein mit einem Halmendach bedecktes Häuschen, über dessen Türe folgender Vers steht:

Ein jeder ist hier aufgenommen,
Der müde Wanderer sei willkommen.“

² Happel, Burgen, S. 109. — ³ Piper, Burgenkunde, S. 32.

⁴ Rommel, Gesch. v. Hessen II, Anmerk. S. 128, leitet den Namen der Burg von einem ausgestorbenen Freiherren-geschlecht ab.

⁵ Nach Winkelmann, Hessen, S. 289, erfolgte die Erbauung des Sichelsteins 1368.

Geschichtlich tritt die Burg 1438 hervor, in welchem Jahre Hermanns Sohn Ludwig den Ritter Sittich von Berlepsch mit derselben belehnte, um ihn wegen der von seinem Großvater Thilo verlorenen Stammgüter zu entschädigen.¹ Gegen Rückgabe des Stammsitzes Berlepsch an Sittich ging 1461 die Burg wieder in den Besitz des hessischen Landgrafen über, dem sie als Jagdschloß gedient zu haben scheint², „weil ihm dasselbe zur jaget vnd Casselischen Hoffhaltung besser, als das neue Hauß Berlepsch gelegen war“.³ Mit dem inzwischen zu einem Hofe umgewandelten Herrnsitz belieh Moritz der Gelehrte 1601 seinen Rat Eberhard von Weißen. Aus dem Besitze dieser Familie schied das Gut, an dem Zehnten in Oberkaufungen, Heiligenrode, Escherode und Dalheim hingen, aus, als der braunschweigische Drost des Hauses und Amtes Rothen, Wilhelm von Weißen, 1677 die Liegenschaft an den Grafen Johann Dietrich von Kunowitz verkaufte. Das für 243 Taler erstandene und verbesserte Gut veräußerte der neue Besitzer bereits 1699 wieder an die Landgräfin Amalie von Hessen für 7300 Taler.⁴ Ein Austausch gegen Heßbergischen Besitz muß anfangs des 18. Jahrhunderts vorgenommen sein. Wenigstens wurde 1716 dem Landgrafen berichtet, daß „für Sobiewolskischen Fundation von denen 12000 Rthlr. Capital, so wegen des gegen Betzigeroda vertauschten Guths Sensenstein ... gemeldet worden, stehen blieben 600 Thlr.“⁵ Im Jahre 1767 gab Landgraf Friedrich II. die durch Ankäufe erweiterte Anlage dem Generalmajor M. E. von Schlieffen in Erbleihe, um sie schon 1772 zurückzunehmen. Zurzeit ist die Besetzung, die kirchlich nach Oberkaufungen gehört⁶, als Zubehör von Windhausen im Besitze des Grafen von Schlieffen.

Baugeschichtlich ist wenig Zuverlässiges bekannt. Die Existenz einer frühmittelalterlichen Wehranlage klingt unklar aus den dürftigen Berichten älterer Schriftsteller heraus. Nach Dilichs sich widersprechender Angabe⁷ erfolgte die Errichtung der jüngeren Feste zwar unter Landgraf Hermann, aber bereits im Jahre 1372. Die gleiche Jahreszahl nennt Landau⁸, so daß man Landgraf Heinrich II. für den Erbauer halten müßte. An anderer Stelle⁹ gibt derselbe Autor 1373 als Entstehungsjahr der Burg an, die er mit dem Kriege des Sternerbundes gegen Landgraf Hermann in ursächlichen Zusammenhang bringt. 1374 als Erbauungsjahr führt Merian an.¹⁰ Ursprünglich soll die Anlage nur aus einer Warte bestanden haben. „Wein zwischen den Hochfürstl. Häusern Braunschweig-Lüneburg und Hessen ofters wegen der Grenzen Mißverständnisse vorgefallen: So haben die Herren Landgrafen diesen Warth-Thurn mit einem Schloß und anderen Gebäuden versehen.“¹¹ Im 17. Jahrhundert lag die Burg bereits in Trümmern. Die um diese Zeit genannten Vorwerke, Scheunen und Ställe lassen die veränderte Anlage als Wirtschaftsgut erkennen. Merian spricht 1646 nur von einem Meierhofe.¹² Den Turm, der eine Höhe von 70 Fuß, eine Mauerstärke von 7 Fuß im unteren, von 5 Fuß im oberen Teile und einen inneren Durchmesser von 7 Fuß gehabt haben soll, ließ 1677 Dietrich von Kunowitz sprengen. Aus dem gewonnenen Steinmaterial erbaute der Graf, der am Fuße des Berges nach der Nieste zu mehrere Teiche und ein Brunnenhaus anlegte, die zum Teil neben der alten Anlage noch jetzt stehenden Gebäude.¹³

Landau hat 1833 noch Grundmauern der Burg gefunden, „die nur an wenigen Stellen sich noch etwa einen Fuß hoch über dem Boden erheben. Aus diesen Mauerresten auf die Form der Burg zu schließen, möchte es scheinen, daß diese ein Kreuz gebildet habe; solche Schlüsse sind jedoch zu gewagt, als daß man sie als Thatsachen anführen darf. Nur soviel läßt sich mit Sicherheit erkennen, daß das Thor gegen Süden lag. Die Befestigungswerke der Burg waren nicht unbedeutend, noch jetzt umschlingen zwei Gräben, zum Teil noch mit Wasser gefüllt, und ein Wall, der jene von einander trennt, die Burgstatt. Auch der Brunnen ist noch erhalten.“

¹ Kuchenbecker, Hess. Erbhofämter, wo in der Urkunde die Burg „Schloß“ genannt wird.

² Rommel, Gesch. v. Hessen VI, S. 51 u. 354. — ³ Kuchenbecker, Anal. Hass. VII, S. 197.

⁴ Landau, Ritterburgen II, S. 181 f. — ⁵ Cabinet-Rechnung 1716. St.-Arch. Marburg.

⁶ Hochhuth, Stat., S. 190. — ⁷ Chronica II, S. 206. — ⁸ Kurf. Hessen, S. 168. Wüste Ortschaften, S. 59.

⁹ Ritterburgen II, S. 181. — ¹⁰ Topogr. Hass. II, S. 70.

¹¹ Winkelmann, Hessen, S. 289. Danach Kuchenbecker, Anal. Hass. VII, S. 196.

¹² Topogr. Hass., S. 70. Vgl. auch Anhang, S. 16. — ¹³ Landau, Ritterburgen II, S. 182.

Eine Untersuchung der überkommenen Reste hat Schuchardt¹ vorgenommen. Der Sensesstein „erinnert in seinem Grundriß an römische Kastelle, indem er eine annähernd quadratische Schanze darstellt mit sehr starkem Wall und außen vorliegendem Graben. Ungefähr in der Mitte der Ostseite ist der Eingang, der in der Nordwestecke befindliche scheint erst später entstanden zu sein. Einem höheren Alter der Schanze widerspricht indes die 3—5 m breite Krone des Walles ebenso wie der innere an der Südseite befindliche 10 m breite und 0,85 m tiefe Graben. Der letztere findet seine Analogie beim Sichelstein in der die Süd-mauer begleitenden tiefen Einsenkung.

Bei den am 11. und 12. Juli 1893 vorgenommenen Ausgrabungen fand sich ungefähr in der Mitte der Ostseite ein gemauerter Eingang von zunächst 4, weiter nach innen 5 m Breite und bis 14 m erhaltener Länge; die innere Endigung ist weggebrochen. Zu beiden Seiten waren die Ansätze eines Tonnengewölbes erhalten.²

In dem südlichen Innengraben fanden wir eine Menge Tonware, ganze Krüge und Scherben, ferner Eisengerät, Dachziegelstücke und sehr viele Bruchstücke von Glasscheiben sowie Glasfläschchen, alles dem 14. Jahrhundert angehörig (Casseler Museum). Nicht der geringste Anhalt fand sich für die Annahme, daß die Schanze schon vor der Zeit bestanden habe, in welche die historischen Nachrichten ihre Entstehung verlegen, nämlich 1373, wo der Landgraf Hermann von Hessen sie errichtet haben soll gegen Otto den Quaden, der jenseits der Grenze den Sichelstein befestigt hatte. Die Schanze, auf breiter Hochfläche gelegen, bietet einen umfassenden Rundblick und hat vor allem auch den Sichelstein im Auge.

Das „neue Schloß“ bei Wippen, das Riecke (Urbewohner und Alterthümer Deutschlands, S. 53) einer römischen Schanze am ähnlichsten findet, ist in seinem Grundriß und seinen Wallprofilen dem Sensesstein durchaus verwandt. Bei ihm zieht im Innern nicht bloß an einer, sondern an drei Seiten ein tiefer Graben neben dem Walle entlang. Wir werden die Anlage des „neuen Schlosses“ demnach in dieselbe Zeit wie die des Sensessteins versetzen dürfen.³

Schuchardts Ansicht über das Alter der Burg ist nicht unwidersprochen geblieben. „Eine frühere Benutzung des Sensesstein (vor dem 14. Jahrhundert)“, meint W. Lange³, „dürfte vielleicht nicht so ganz ausgeschlossen sein, doch läßt sich eine solche wohl nur durch eine erneute planmäßige Untersuchung mit dem Spaten, insbesondere durch eine Durchgrabung der merkwürdig schmalen und steilen Wälle erweisen. Seit dem Jahre 1893 hat die Forschung, namentlich geleitet durch Prof. Dr. Schuchardt selbst, in bezug auf solche älteren Befestigungen ganz neue Perspektiven eröffnet, indem sie im Innern des Wallkörpers einen Mauerkerne feststellte, der vielfach an der äußeren, der Grabenseite, herzieht und als senkrechte Wand das Ersteigen aus dem Graben unmöglich machte. Es ist dies z. B. der Fall bei der von Prof. Sch. untersuchten Heisterburg westlich von Hannover und vieler anderer Wehrbauten, die von dem genannten Forscher mit vollem Recht zuerst der fränkischen Zeit zugewiesen sind. Im Laufe der Jahre sind diese Schanzen vielfach als Steinbrüche in Gebrauch genommen; man hat den Mauerkerne herausgebrochen und abgefahren, wie es z. B. bei der von mir als fränkischer Königshof angesprochenen Schanze auf der Laar-Wand bei Zierenberg der Fall ist, wo deutlich auf der Außenseite des Walles eine vertiefte Rinne, in Form einer Berme, sichtbar ist. Die Spur einer solchen Berme schien mir auch bei dem Sensesstein und zwar an dessen NO.-Ecke vorhanden zu sein und hier würde der Spaten anzusetzen haben.“⁴

Den jetzigen Zustand der Anlage geben die Abbildungen wieder.⁵

Tafel 208, 6—7

¹ Vor- und frühgeschichtliche Befestigungen in Niedersachsen IV, S. 32 und Blatt XXV C.

² Auf einem Lageplan von 1869, Katasteramt I Cassel, erscheint an dieser Stelle ein Bauwerk von winkeligem Grundriß.

³ Sensesstein, in Touristische Mitteilungen aus beiden Hessen 1906, S. 28.

⁴ Nach W. Lange, Hessen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, bei Heßler, Landeskunde, S. 289, darf der Sensesstein als die Curtisbefestigung der 1019 von Heinrich II. an Kaufungen geschenkten königlichen Villa Uschlag gelten. Tafel 208, 4

⁵ Vgl. auch die Vorträge von Eisentraut und Mehlburger über Windhausen und Sensesstein im Ver. f. hess. Gesch. am 21. Mai 1910.